

«Es wird sich etwas tun – die Frage ist nur: wie schnell?»

Gleichstellung Nationalspielerin Meriame Terchoun und Nationalrätin Corina Gredig diskutieren über ihre Forderungen nach Gleichheit im Fussball – festgehalten in einem Manifest, das dem Verband überreicht wurde.

Fabian Sanginés

Zunächst war es ein symbolischer Akt: Hunderte unterschrieben online das «Manifest für den Schweizer Frauenfussball». Ein Dokument, das bessere Bedingungen für fussballspielende Mädchen und Frauen fordert: Chancengleichheit im Nachwuchs, gleiche Sponsoringgelder für Männer und Frauen oder vergleichbare mediale Abdeckung.

Später folgte der physische – und medienwirksame – Akt: Beim Länderspiel der Schweizerinnen gegen Island trafen in der Halbzeitpause auf dem Rasen des Letzigrunds Dominique Blanc, der Präsident des Schweizerischen Fussballverbands, auf FCZ-Spielerin Kim Dubs und GC-Spielerin Ana Maria Markovic, sie zwar kroatische Nationalspielerin, mit 2,8 Millionen Follower auf Instagram aber der Garant für Reichweite. Und die suchte das Komitee der Initiative «Forza le donne» bei der Übergabe des Manifests. Mitinitiantin Meriame Terchoun, Schweizer Nationalspielerin, und Corina Gredig, GLP-Nationalrätin, erklärten ihre Forderungen.

Frau Terchoun, Frau Gredig, kann die Heim-EM 2025 zum Sargnagel für den Schweizer Frauenfussball werden?

Gredig: Wie kommen Sie darauf?
Terchoun: Das verstehe ich auch nicht.

GLP-Nationalrätin Corina Gredig

Als Nationalrätin setzt sich die 35-Jährige im Parlament neben ihren Dossiers in der Staatspolitischen Kommission und der Geschäftsprüfungskommission auch für die Förderung des Frauenfussballs ein. Die Zürcherin ist Captain des FC Helvetia, dem Frauen-Team des Nationalrats.

Exakt diese Frage wurde zuletzt in einigen Medien diskutiert. Es geht darum, dass es der ultimative Beweis werden könnte, dass Frauenfussball in der Schweiz nicht interessiert, sollte das Turnier nicht zum grossen Erfolg werden.

Gredig: Bei solchen Thesen finde ich es spannend, dass sie immer nur bei Themen aufgestellt werden, die Frauen besonders betreffen. Bei der Kinderbetreuung ist es das Gleiche: Wenn die Politik etwas tut und danach nicht alle Frauen ihr Teilzeitpensum erhöhen, dann heisst es sofort, das bringe alles nichts.

Terchoun: Fakt ist, dass bereits eine gute Entwicklung stattfindet. Als Spielerin bin ich immer wieder überrascht, wie weit die Jungen sind. Auch als ich damals als U-14-Assistenztrainerin bei den Mädchen mitgeholfen habe, bin ich fast schon erschrocken, wie hoch das technische Niveau geworden ist. Diese Entwicklung lässt sich nicht mehr stoppen – im Gegenteil.

In Frankreich blieb der grosse Boom nach der WM 2019 aus.

Gredig: Macht man da gleich eine Daseinsfrage für den ganzen Frauenfussball daraus? Das finde ich absurd. Wir sollten uns freuen, dass wir für ganz Europa ein Turnier austragen und ein Fussballfest feiern dürfen. Auf diesen Anlass kann die Schweiz stolz sein.
Terchoun: Frankreich ist ein gutes Beispiel dafür, dass es nicht

Nationalspielerin Meriame Terchoun

Sie ist erst 27 Jahre alt, 20-fache Nationalspielerin und steht beim französischen Club FCO Dijon unter Vertrag. Meriame Terchoun überstand schon drei Kreuzbandrisse, spielte an einer EM-Endrunde und feierte mit dem FC Zürich acht Schweizer Meistertitel und sieben Cupsiege. (fas)

reicht, ein Turnier auszutragen. Aber uns Spielerinnen und auch dem Verband ist bewusst, dass der Erfolg nur über Nachhaltigkeit führt. Ich bin aber überzeugt, dass sich etwas tun wird – die Frage ist nur: wie schnell?

Gredig: Bei Winterspielen erklärt man den Anlass auch nicht für gescheitert, wenn am nächsten Tag nicht doppelt so viele Kinder Ski oder Bob fahren.

Terchoun: Der Vergleich mit Frankreich hinkt auch ein wenig. **Wieso?**

Terchoun: Das Land ist viel grösser, der Sport war bereits auf einem höheren Niveau als hier in der Schweiz. Wir könnten einen viel grösseren Schritt machen.

Was für einen?

Terchoun: Zumindest jenen in die Semi-Professionalität. Man muss auch die Gesundheit der Spielerinnen beachten, die physischen und psychischen Aspekte. Wenn ich an meine Teamkolleginnen denke, die neben all den Trainings und Spielen auch noch ein Medizinstudium absolvierten, die sahen abends aus wie Leichen. Viele von ihnen mussten aufhören mit Fussball, weil alles einfach zu viel wurde.

Gredig: Etwas ist mir in diesem Zusammenhang noch wichtig. **Bitte.**

Gredig: Die EM 2025 ist auch eine grosse Chance in Bezug auf Rollenbilder. Wir werden dann Frauen sehen, die wie die Männer in grossen Stadien um den Titel spielen. Live übertragen in unsere Stuben und hoffentlich auch an vielen Public Viewings. Das sind langfristig prägende Rollenbilder. Weg von der Frau als Prinzessin oder gar als Opfer – leider ein viel zu häufiges Bild in unserer Gesellschaft. Wenn Mädchen, aber auch Buben, mit solchen Bildern aufwachsen, hat das etwas Identitätsstiftendes.
Terchoun: Hoffentlich hören dann auch diese Fragen zu den Unterschieden zwischen Männer-



Solche Bilder sollen langfristig prägend sein: Die Frauen spielen auch in der Schweiz in grossen Stadien – wie hier b



«Mittlerweile gibt es zum Glück Sponsoren, die erkennen, wie wichtig Diversität ist.»

Corina Gredig (35)
GLP-Nationalrätin und Captain des FC Helvetia

und Frauenfussball auf. Und vor allem die Frage, was besser ist.
Gredig: Ja, man sollte aufhören, die beiden Geschlechter gegeneinander auszuspielen.

Terchoun: Beide haben ihre Vor- und Nachteile. Wir können vom Männerfussball lernen, aber auch umgekehrt. Ich bin stolz darauf, dass bei uns Toleranz ein so wichtiger Bestandteil ist und wir das gegen aussen vorleben. Da können wir einen kleinen Beitrag zu einem gesellschaftlichen Wandel leisten.

Frau Gredig, Sie setzen sich nicht nur mit dem Manifest stark für den Frauenfussball ein. Wann waren Sie eigentlich das letzte Mal auf dem Zürcher Heerenschürli?

Gredig: Diese Saison hat es je für ein FCZ-Spiel der Frauen und eines der Männer gereicht.

Terchoun: Man muss auch sagen, dass dort die Partien selbst auf dem Hauptplatz wie ein Freundschaftsspiel wirken. So motiviert man die Leute nicht wirklich – wenn ein Event mit Fanartikeln, Pommes und Wurst geboten würde, dann hätte das einen ganz anderen Charakter. Mein Bruder hat zum Beispiel gefragt,

wieso es da kein Bier gibt. Da kommen verschiedene Dinge zusammen.

Gredig: Es ist aber auch verständlich, dass diese Entwicklung etwas Zeit braucht. Wir können auch nicht von heute auf morgen alles verlangen.

Die Forderung im Manifest, dass Frauen gleiche Sponsoringbeträge erhalten sollen wie Männer, erscheint bei solchen Vergleichen utopisch, nicht?

Terchoun: Schauen Sie, vor ein paar Jahren hatte ich einen Freund, der in der höchsten Schweizer Liga spielte und einen individuellen Nike-Ausrüstervertrag angeboten bekam. Den haben wir zusammen angeschaut, weil ich damals bereits bei Nike unter Vertrag stand. Ich war Stammspielerin, er noch nicht. Ich hatte mehr Follower auf Instagram, hatte TV-Auftritte, meine Visibilität war definitiv grösser, zudem waren wir in ähnlichem Alter. Und dennoch haben sie ihm dreimal mehr angeboten als mir. Mittlerweile hat sich Nike in dieser Hinsicht gebessert, aber damals konnten wir das beide nicht nachvollziehen.

Nach dem rauschenden Sieg die deftige Niederlage

Herbe Enttäuschung Am Dienstag schlugen die Grasshoppers die Young Boys klar. Nun verlieren sie in Lugano gleich 1:5.

Die jüngere Fussballgeschichte bringt nicht manche positive Serie für die Grasshoppers. Aber die Bilanz gegen Lugano, vor allem auswärts, las sich vor diesem Samstagabend doch ziemlich gut. Letztmals verlor GC im Februar 2018 im Stadio Cornaredo. Und viele Tore haben sie im Tessin ohnehin selten kassiert.

Und jetzt das: GC geht am späten Samstagabend komplett unter. Vorgeführt von Spielern wie Ignacio Aliseda, Mohammed

Amoura oder Jhon Espinoza. 1:5 verlieren die Grasshoppers. Und das, nachdem sie zuletzt von sieben Partien fünf gewonnen hatten, auch eine gegen den designierten Meister YB – und eine gegen Lugano.

Die Grasshoppers haben schon zu Beginn Mühe im Tessin und verstricken sich in Fehlpässen und Ballverlusten. In der 25. Minute gehen die Gastgeber verdient in Führung. Aliseda verwertet eine Hereingabe von

Espinoza. Es wird nicht das letzte Tor von Aliseda und nicht der letzte Assist von Espinoza an diesem Abend sein. Und auch der erwähnte Amoura wird noch glänzen. Dazu aber später mehr.

GC zerfällt nach der Pause

Zuerst einmal aber gibt es die einzige Erfolgsmeldung für GC. Nach einem Eckball segelt Lugano-Goalie Amir Saipi aussichtslos durch den Strafraum, der Ball landet schliesslich bei Shkelqim

Demhasaj, der den Ausgleich erzielt. Damit gehen die Teams in die Pause.

GC startet nicht einmal schlecht in die zweite Halbzeit. Es kommen aber die Momente des Mohammed Amoura. Erst köpfelt er einen Freistoss von Renato Steffen ein, dann sprintet er gleich der ganzen GC-Abwehr davon und trifft erneut. Zwei Tore innert fünf Minuten. Alles, was GC am Dienstag gelang, misslingt plötzlich.

Es könnte nun eine Erlösung sein, dass dieser Amoura in der 69. Minute ersetzt wird. Es ist aber der Wechsel, der für GC die Niederlage erst vollkommen macht. Mattia Croci-Torti, der Lugano-Trainer, bringt Zan Celar, immerhin den drittbesten Torschützen dieser Saison, und der macht mit seiner ersten Ballberührung das 4:1 für Lugano. Zwischen den Toren von Amoura und Celar hatte Amir Abrashi eine Chance auf einen Treffer, er vergab sie.

Ein Tor zu diesem Zeitpunkt hätte die Partie noch einmal in eine andere Richtung lenken können. So wie GC allerdings insgesamt auftritt, kann man sich diesen Gedanken auch sparen. Espinoza bereitet wieder vor, Aliseda trifft wieder. Nach dem rauschenden 4:1 gegen die Young Boys am Dienstag bleibt den Grasshoppers im Tessin nur ein ziemlich schmerzhafter Kater.

Marcel Rohner



beim Länderspiel Schweiz gegen Wales im Letzigrund. Foto: Christian Merz (Keystone)

Hat er reklamiert?

Terchoun: Er hat auf den Vertrag verzichtet, er konnte es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren. **Stark.**

Terchoun: Sehr!

Gredig: Mittlerweile gibt es glücklicherweise Sponsoren, die erkennen, wie wichtig Diversität ist. Die grossen Player werden es sich gar nicht mehr leisten können, nur in Männer zu investieren.

Kann da die Politik unterstützen?

Gredig: Wenn die Politik hinter einem Anliegen steht, erzeugt das immer öffentlichen Druck. Beispielsweise will ich in diesem Zusammenhang die Axa erwähnen. Diese Firma setzt sich für die Schweizer Liga ein. Da fällt jedes Mal deren Firmenname und nicht derjenige der Konkurrenz. Und bei den Unternehmen, die nur in Männer investieren, fragen viele zunehmend nach, weshalb das so ist. Ich sehe den Schlüssel im Dialog, nicht in Vorschriften.

Wann und wie ist die Idee für dieses Manifest entstanden?

Terchoun: Nach meinem dritten Kreuzbandriss im Jahr 2019. Wir waren von «Le donne blu», einer

Gönnervereinigung des FCZ, zum Essen eingeladen. Da habe ich das erste Mal richtig meine Meinung gesagt. Es war viel Frust dabei, gerade wegen meiner Verletzungen. Es ging um fehlende Unterstützung des Vereins, ungenügende Reha-Möglichkeiten, die fehlende Unterstützung von Sponsoren. Also kam die Idee auf, schweizweit etwas zu machen. Wir haben Forderungen zusammengetragen, Dinge, die sich ändern müssen.

Wie kam der Kontakt zwischen Ihnen beiden zustande?

Gredig: 2020 habe ich irgendwann eine E-Mail von Meriam erhalten, sie hat mich als Captain des FC Helvetia kontaktiert. Das war kurz nach der Gründung des Parlament-Fussballteams der Frauen. Sie fragte mich damals, ob wir dieses Manifest unterzeichnen möchten.

Terchoun: Wir wollten auf verschiedenen Ebenen Kontakte knüpfen.

Was hat sich seither getan?

Terchoun: Das Manifest hat sich auf verschiedenen Ebenen verbreitet. Immer mehr Leute kamen dazu, es wurde massentauglich. Deshalb haben wir uns



«Ich bin stolz darauf, dass im Frauenfussball Toleranz ein so wichtiger Bestandteil ist.»

Meriam Terchoun (27)
Fussball-Nationalspielerinnen

entschieden, das Manifest SFV-Präsident Dominique Blanc zu übergeben.

Gredig: Es war eine Art Zusammenspiel. Die Initiantinnen von «Forza le donne» kamen auf uns zu, das war gerade der richtige Zeitpunkt, weil die Kandidatur für die EM 2025 zur Diskussion stand. Das Zusammenspiel mit der Basis, also den Spielerinnen, war wichtig. So konnten wir rechtzeitig helfen, Türen zu öffnen, damit die Uefa erkennt, dass die Schweiz diese Spiele unbedingt will. Die Erklärung des Nationalrats zur EM 2025 war ein wichtiges Zeichen. Und dann gibt es noch einen Punkt.

Welchen?

Gredig: Druck von der Politik hilft immer. Das führt hoffentlich auch dazu, dass die Vereine und der Schweizerische Fussballverband umdenken und merken, dass man jetzt in den Frauenfussball investieren sollte. Das Land will es, und das Parlament schaut hin, um zu prüfen, ob sie das wirklich machen.

War Ihre Verknüpfung also entscheidend für die EM 2025?

Gredig: Um ein solches Turnier auf die Beine zu stellen, braucht

es ganz viele verschiedene Helferinnen.

Terchoun: Voll!

Gredig: Es war wichtig, dass der Verband von Beginn an investierte. Niemand wusste, ob die Kandidatur ein Erfolg wird, dafür musste man etwas riskieren. Genauso wichtig war, dass sich die Spielerinnen äussern, damit wir alle wissen, was sie überhaupt wollen.

Terchoun: Ich fand es auch wichtig, dass wir die Politik hinter uns haben. Ich hatte das Gefühl, dass dadurch der Druck steigt. Es war aber auch klar, dass wir Spielerinnen klar benennen, was wir genau geändert haben wollen. Die Leute haben vielleicht das Gefühl, uns geht es nur ums Geld, aber das stimmt nicht. Wir wollen, dass Mädchen und Buben die gleichen Chancen haben, dass der Breitensport gefördert wird und wir eine ähnliche Medienpräsenz wie die Männer haben. Es sind verschiedene Aspekte, das geht nicht nur Verband und Vereine etwas an. Dafür war die Politik extrem wichtig.

Was erhofften Sie sich von der physischen Übergabe des Manifests an den Verband?

Gredig: Erst einmal möchte ich sagen, wie offen Verbandspräsident Blanc war und uns ermöglichte, das Manifest in der Halbzeitpause des Länderspiels gegen Island zu übergeben. Einige dieser Forderungen richten sich ja direkt an den Verband.

Zum Beispiel?

Gredig: Nehmen wir den Nachwuchs, die Spielerinnen haben da nicht die gleichen Bedingungen. Da könnte man mit tiefem Mitteleinsatz viel erreichen. Dass eine Nationaltrainerin im weiblichen Nachwuchs nur 40 Prozent angestellt ist, das muss man doch ändern, der Aufwand ist der gleiche! Dort sollte in Zukunft ein 100-Prozent-Pensum wie bei den Junioren möglich sein.

Für den SFV ist es positive Werbung, sich gegen aussen offen zu zeigen.

Terchoun: Mich stimmt positiv, wie offen der SFV war und das alles selber organisiert hat. Ausserdem soll Herr Blanc sehr gesprächsbereit sein. Das ist ein erster Schritt, um mit ihm an einen Tisch zu sitzen, das wäre schon sehr viel wert! Das gibt uns die Hoffnung, dass es auch im Bezug aufs Manifest einen Schritt weitergehen kann.

In welche Richtung?

Terchoun: In eine gewisse Ernsthaftigkeit, was bedeuten würde, konkrete Punkte anzusprechen. Gerade im Hinblick auf die EM, diese verleiht uns nun Schwung, um die Themen anzupacken.

Gredig: Es gibt immer zwei Wege, ein Anliegen durchzusetzen: entweder über Konfrontation oder darüber, eine Win-win-Situation zu schaffen. Und hier ist klar, dass es positiv für beide Seiten ist. Es ist doch genial, wenn Kinder Shaqiri- und Bachmann-Fan zugleich sind, in einer

Kinderseele hat es doch genug Platz für mehrere Idole. Deshalb erwarte ich als Politikerin, dass der Verband das endlich ernst nimmt und zeigt, dass er in die Nachwuchsspielerinnen investiert. Die Politik hat die Unterstützung signalisiert. Im Skisport passiert das doch schon lange. Und ich hätte noch ein Beispiel.

Gerne.

Gredig: Kürzlich erzählte mir jemand vom Sohn im frühen Teenager-Alter, einem totalen Fussballfan. Seit er von der EM-Vergabe gehört hat, liest er abends auch die Resultate der Frauen. Es ist ja oft eine Huhn-Ei-Frage, hier aber ist der Fall klar: Es braucht zuerst Investitionen, das grundsätzliche Interesse ist da. Die Politik hat mit den gesprochenen Geldern für die EM ihre Unterstützung klargemacht.

Terchoun: Das Beispiel mit dem Bub ist gut, genau darum geht es. **Gredig:** Ja, im Ski interessiert es auch nicht, ob Lara Gut-Behrami gewinnt oder Marco Odermatt. Hauptsache, wir haben etwas zu feiern.

Und da kann die Politik auch helfen?

Gredig: Im Schweizer Sport entscheiden derzeit primär Männer. 2023 geht eine Quote von null Frauen im Vorstand eines nationalen Sportverbandes nicht mehr. Ich verlange nicht, auf einen Schlag alles über den Haufen zu werfen, aber in den Entscheidungsgremien braucht es klar mehr Frauen. Wer das mittelfristig nicht schafft, soll von weniger Bundesgeldern profitieren.

Und auf tieferen Stufen?

Gredig: Es beginnt bei den Städten oder Sportämtern. Die FCZ-Frauen mussten ihre Champions-League-Spiele in Schaffhausen austragen. Da kamen Juventus oder Arsenal, und es war nicht möglich, im eigenen Stadion zu spielen. Man stelle sich mal vor, das wäre bei den Männern so gewesen, da war schon in der Europa League der Unmut gross. Bei den Frauen wäre die Hilfe des Sportamts nötig gewesen. Ich habe eine Begründung gelesen, wieso die FCZ-Frauen nach Schaffhausen ausweichen mussten. Die hat mir nicht so gefallen.

Wie lautete sie?

Gredig: Es wäre finanziell unverantwortlich gewesen, nur für ein Spiel in der Winterpause den Betrieb aufrechtzuerhalten (das Heimspiel gegen Arsenal fand am 21. Dezember statt, Red.). Sorry, aber das ist doch eine Einstellungssache: Macht man so etwas und betrachtet es als Investition? Ich wäre gerne mit meinen Kindern schauen gegangen, aber an einem Mittwochabend nach Schaffhausen – das war dann halt schon weit.

Terchoun: Und ich weiss noch, als ich als Kind im Zürcher Juchhof spielte, da gab es bei den Garderoben keine Mädchentoilette, nur eine für Buben. Solches darf heute nicht mehr passieren!

Und dann wird der Held zum Pechvogel

1:1 in Genf Die St. Galler warten weiter auf einen Sieg, YB reicht heute ein Punkt zum Titel.

Als der Schlusspfiff ertönt, sitzt Christian Witzig bereits auf der Spielerbank. Der St. Galler muss als Pechvogel vom Spielfeld.

Es hätte der erste Sieg der St. Galler seit zehn Partien werden können. Doch gestern Abend mussten sie sich erneut mit einem Unentschieden zufriedengeben. Die Partie zwischen Servette und dem FC St. Gallen endete 1:1. Letztmals einen Sieg feierten die Gäste am 25. Februar – gleich ein 4:0 gegen Sion.

Das Ziel war also klar: Ein Erfolg musste also her.

Doch den besseren Start in die Partie erwischte Servette, die Genfer kamen in den ersten 20 Minuten zu drei Torchancen. Die St. Galler hingegen hatten ihre erste gefährliche Chance erst in der 28. Minute – nutzten diese aber sogleich. Jérémy Guilleminot bediente Witzig wunderbar im Strafraum, mit einem Lupfer über Servette-Goalie Jérémy Frick sorgte der 22-jäh-

rige sehenswert – aber entgegendem Spielverlauf – für die 1:0-Führung. Und auch am zweiten Tor des Abends war Witzig in einer Weise beteiligt. Wenn auch unfreiwillig: Nach einem Handspiel kam es zum Penalty für die Genfer. Chris Bedia glück zum 1:1 aus. Sichtlich verärgert verliess Witzig zur Pause das Spielfeld.

YB heute gegen Luzern

Trotz der vier Wechsel in der zweiten Halbzeit von Trainer

Peter Zeidler gelang es den Ostschweizern nicht, erneut in Führung zu gehen. Die beiden Teams begegneten sich nach der Pause auf Augenhöhe.

Nach diesem Remis reicht den Young Boys heute ein Unentschieden gegen den FC Luzern zum Gewinn des Meistertitels. Für YB wäre es der 16. Titel der Clubgeschichte, letztmals Meister wurden die Berner 2021.

Annick Vogt

Super League

31. Runde		
Gestern	Lugano - GC	5:1 (1:1)
	Servette - St. Gallen	1:1 (1:1)
Heute	Zürich - Sion	14:15
	Winterthur - Basel	16.30
	YB - Luzern	16.30

1. YB	30 61	6. Basel	30 39
2. Lugano	31 46	7. St. Gallen	31 37
3. Luzern	30 45	8. Zürich	30 33
4. Servette	31 45	9. Sion	30 30
5. GC	31 40	10. Winterthur	30 29

Lugano - GC 5:1 (1:1)

3627 Zuschauer. – Tore: 25. Aliseda 1:0. 45. Demhasaj 1:1. 59. Amoura 2:1. 64. Amoura 3:1. 70. Celar 4:1. 78. Aliseda 5:1.

Servette - St. Gallen 1:1 (1:1)

7072 Zuschauer. – Tore: 28. Witzig 0:1. 42. Bedia (Handspenalty) 1:1.

Challenge League

31. Runde		
Freitag	Xamax - Thun	1:1 (0:0)
	Wil - Stade LS	1:2 (1:0)
	Lausanne - Schaffhausen	1:1 (0:0)
Heute	Bellinzona - Aarau	14:15
	Vaduz - Yverdon	14:15

1. Yverdon	30 55	6. Aarau	30 45
2. Lausanne	31 53	7. Schaffh.	31 37
3. Wil	31 52	8. Vaduz	30 31
4. Thun	31 47	9. Bellinzona	30 31
5. Stade LS	31 47	10. Xamax	31 20

Schweizer Cup der Frauen

Final		in Zürich
Servette - St. Gallen		1:0 (1:0)